

Humanae vitae: Die Herausforderungen einer Aktualisierung nach 40 Jahren

Márcio Fabri dos Anjos

Eine zeitgemäße Lektüre der Enzyklika *Humanae vitae* entdeckt bestimmt vielfache und komplexe Themen. Die unterschiedlichen Fragen, die sie aufwirft, wurden seit dem Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung diskutiert und analysiert. Und alle zehn Jahre nahm man das Jubiläum zum Anlass, Bilanz zu ziehen und die Enzyklika neu zu lesen. Heute, vierzig Jahre danach, haben wir es mit einer neuen Situation zu tun: Nicht, dass sich der Text der Enzyklika geändert hätte, es haben sich jedoch die Kontexte, in die sie hineinspricht, verändert. Für eine neuerliche Lektüre der Enzyklika ist es deshalb unter anderem entscheidend zu sehen, wie die Positionen, die die Enzyklika bezieht, in Wechselwirkung mit einer sich verändernden Welt treten. Gleichzeitig gehen wir davon aus, dass dieses Dokument eine wegweisende Bedeutung hat, das heißt, dass es die Botschaft des Evangeliums für die Welt rund um die Frage der Empfängnisverhütung sein will. Auf diese Weise ist uns eine schöne Leitfrage für die Relecture an die Hand gegeben: Inwieweit erfüllten und erfüllen die Inhalte dieser Enzyklika diese Aufgabe der Evangeliumsverkündigung für unsere Welt? In diesen knappen Überlegungen wird dieses Anliegen im Zentrum stehen. Wir streben keine Zusammenfassung ihrer Entwicklung im Verlauf der Geschichte an; dies wäre eine sehr anspruchsvolle Zielsetzung für einen bibliographischen Band.¹ Darüber hinaus müsste man dabei berücksichtigen, dass sich viele Inhalte von *Humanae vitae* in anderen kirchlichen Dokumenten wiederfinden, ohne dass *Humanae vitae* direkt zitiert wird.² Mein Beitrag will viel bescheidener sein und beschränkt sich auf persönliche Anmerkungen, die andere Sichtweisen zum Thema ergänzen mögen.

Die Herausforderung von Realitäten im Wandel

Am Ursprung der Enzyklika kann man zwei unterschiedliche Arten von Problemen ausmachen: jene, die mit den *Fakten* der Entdeckung und des Gebrauchs von empfängnisverhütenden Methoden zu tun haben, und jenen, die mit den Werten und Kriterien ihrer *ethischen Beurteilung* verknüpft sind. Aus der Verbindung beider Problemkreise ergeben sich der Aufbau der Enzyklika sowie die prophetischen und gleichzeitig polemischen Aspekte ihrer Aussagen. Die unterschiedliche Rezeption der Aussagen von *Humanae vitae* spiegelt mit Sicherheit gegensätzliche Auffassungen von Werten und Kriterien der *ethischen Beurteilung* wider.

Dies wiederum wirft aber die komplizierte Frage nach den Unterschieden im moralischen Gewissen als der Instanz auf, von der her die Menschen die Fakten wahrnehmen, analysieren und bewerten. Letztlich müsste man sagen, dass sich die Enzyklika eben genau als Instrument der evangeliumsgemäßen Gewissensbildung zu diesem Thema versteht.

Nach dieser kurzen theoretischen Anmerkung möchte ich die Fakten rund um die Empfängnisverhütung, die Anlass für die Enzyklika waren, etwas näher betrachten. Ein erstes Problem scheint hierbei die biologische Wirkung eines weitverbreiteten Gebrauchs von empfängnisverhütenden Mitteln darzustellen. Das Bewusstsein davon wurde im Lauf der Jahre schärfer. J. Gafo schreibt, dass die Synode zum Thema Familie im Jahr 1980, also zwölf Jahre nach dem Erscheinen von *Humanae vitae*, ein zunehmendes Misstrauen aufgrund der unerwünschten Wirkungen von Hormonpräparaten verzeichnete, was zu einem entsprechenden Rückgang im Gebrauch in den reichen Ländern geführt habe.³ Der Fortschritt in der Forschung bis in die Gegenwart hat zu einer immer besseren Dosierung geführt, doch die Nebenwirkungen sind immer noch vorhanden. Langsam wächst in der Welt das ethische Bewusstsein von der Notwendigkeit eines anderen Umgangs mit den technischen Mitteln, und es entstehen stärker *ökologisch* geprägte Lebensweisen.

Eine zweite Gruppe von Problemen stellt die zwischenmenschliche Dimension des Gebrauchs von Antikonzeptiva dar. In armen Ländern wie in Lateinamerika verordnet die offizielle Politik Empfängnisverhütung mittels „starker wirtschaftlicher Druckausübung, wenn etwa Entwicklungshilfe an die Bedingung von Kampagnen zur Bevölkerungspolitik geknüpft wurde“⁴. Innerhalb einer Beziehung trägt die Frau in weit stärkerem Maß die Last der Empfängnisverhütung. So wiesen etwa Statistiken aus dem Jahr 1994 darauf hin, dass in einer Region Brasiliens 44 Prozent der Frauen im gebärfähigen Alter (zwischen 15 und 45) sterilisiert waren.⁵ Kampagnen der Regierung, wie etwa zurzeit in Brasilien, die die Sterilisation des Mannes propagieren und fördern, ändern wenig an dieser Situation.

Die Veränderungen bezüglich der Werte und Kriterien wurden vom ordentlichen Lehramt in einer Reihe von Dokumenten, insbesondere von Papst Johannes Paul II., festgehalten - namentlich in den Enzykliken *Evangelium vitae*, *Veritatis splendor* und *Fides et ratio*. Sie stellen in dieser Hinsicht eine wichtige Weiterentwicklung von *Humanae vitae* dar.

Die Akzeptanz von Werten und Kriterien in einer im Wandel begriffenen Welt

Die Akzeptanz von *Humanae vitae* hing und hängt immer noch von der Haltung zu den Werten und Kriterien ab, die dem moralischen Urteil über den Gebrauch empfängnisverhütender Mittel zugrunde liegen. Wir werden hier drei Aspekte betrachten, die dieses Feld abstecken: den theoretischen, den praktischen oder erfahrungsorientierten und den normativen Aspekt.

a) Was die *theoretischen Aspekte* von *Humanae vitae* betrifft, so kann es hier nicht darum gehen, den Begriff des Naturrechts oder die Argumentationsweise zu diskutieren, deren sich die Enzyklika bedient, um die *intrinsische* Unaufrichtigkeit im Gebrauch von empfängnisverhütenden Mitteln zu begründen. Dieses Thema steht im Zentrum der Auseinandersetzung über die Enzyklika, denn bereits zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung herrschte hinsichtlich dieser Begriffe theoretische Uneinigkeit. Bekanntermaßen drückte sich die Unabgeschlossenheit dieser Frage in den beiden unterschiedlichen Abschlussberichten aus, die die Expertenkommission zur Vorbereitung der Enzyklika erstellte. Diese Spannung existiert immer noch in der Kirche, wie man am Beispiel der Enzyklika *Veritatis splendor*⁶ sehen kann, die 1993 veröffentlicht und ebenfalls nur mit Schwierigkeiten rezipiert wurde.⁷

Wir wollen damit lediglich festhalten, dass *Humanae vitae* als lebendiges theologisches Gewissen fungiert. Bereits in der Bilanz nach zwanzig Jahren stellte man einen großen Wandel des theoretischen Rahmens fest: „Der Gesamthorizont der Moraltheologie hat sich in den letzten Jahren tiefgreifend verändert [...] es bildet sich eine Lehrmeinung heraus, derzufolge eher die Existenz und nicht so sehr die Essenz, eher die Kultur und nicht so sehr die Natur, eher die Geschichte und nicht so sehr die Unveränderlichkeit, eher das Subjektive und nicht so sehr das Objektive zum Ausgangspunkt von Werturteilen genommen wird.“⁸ Diese Unruhe im Denken ist weit von einer Lösung entfernt und stellt eine bleibende Herausforderung für die Rezeption der Enzyklika dar.

b) Auf der anderen Seite ist die *Lebenserfahrung der Menschen* ein großes Versuchslaboratorium für die Bildung von Werten und moralischen Normen. Vor mehr als zwanzig Jahren hatte ich ein interessantes Gespräch mit einem Beichtenden, der sich selbst bezichtigte, künstliche Verhütungsmittel zu gebrauchen. Ich fragte ihn, was er vor Gottes Angesicht darüber denke. Er antwortete, dass es keineswegs eine Sünde sei; er habe sich bloß deswegen schuldig bekannt, weil die Priester sagten, es sei eine Sünde. Aber Gott verstehe die Situation sehr gut. Er habe bereits fünf Kinder, seine Frau sei krank, und er selbst sei nicht aus Stein. Das ist ein gutes Beispiel dafür, dass die moralischen Normen von *Humanae vitae* nicht mit genügend Überzeugungskraft das Leben der Menschen erreichen. Die konkreten Notwendigkeiten des Lebens machen sich inmitten von komplexen Situationen, die die Theorien nicht erfassen können, deutlich bemerkbar.

Innerhalb einer *pastoralen Sichtweise*, die dem Leben des Volkes verbunden ist, kommt das moralische Urteil, das den Bedürfnissen und Wohltaten des konkreten Lebens Rechnung trägt, zu Schlussfolgerungen, die einige Aussagen von *Humanae vitae* zumindest abschwächen. Ein Beispiel dafür ist die ethische Bewertung des Gebrauchs von Kondomen zur HIV-Prävention. Kardinal Paulo E. Arns von São Paulo gab dazu im Jahr 1995 ein Interview, in dem er den Gebrauch von Kondomen als das *geringere Übel* bewertete.⁹ Vor Kurzem äußerte sich Carlo Maria Martini, der Kardinal von Mailand, in ähnlicher Weise. Er betonte dabei noch zusätzlich die Notwendigkeit, dass sich die Partner innerhalb einer Ehegemeinschaft gegenseitig vor dem Virus schützen. „Mit Sicherheit kann der Ge-

brauch des Präservativs in bestimmten Situationen das kleinere Übel darstellen. Das ist besonders bei Ehepartnern der Fall, von denen einer mit Aids infiziert ist. Der Infizierte ist dazu verpflichtet, den Partner zu schützen, und der andere Partner muss die Möglichkeit haben, sich selbst zu schützen.“¹⁰

Im Jahr 2001 wurde bei Priestern einer armen Region im Bundesstaat Rio de Janeiro eine Erhebung darüber gemacht, „was die Priester zum Thema Sexualität und Fortpflanzung sagen und was sie nicht sagen“. Sie zeigt deutlich diese Spannung zwischen Theorie und pastoraler Praxis. Die Priester stellen „eine sehr große Diskrepanz zwischen dem“ fest, „was die Kirche sagt, und dem, was das Volk tatsächlich lebt“. Und nicht nur eine Diskrepanz, sondern bisweilen sogar einen Widerspruch, denn „das kirchliche Gesetz stößt sich hier sehr hart mit der konkreten Situation“. Angesichts dieser Tatsache reagieren die befragten Priester allesamt mit der Haltung, „nach diesem Thema nicht zu fragen“. Und von Seiten des Volkes wird es immer seltener, dass jemand in der Beichte ein entsprechendes Bekenntnis ablegt.¹¹

Diese Unstimmigkeiten in der Pastoral sind weltweit bekannt und lagen schon zur Zeit der Veröffentlichung der Enzyklika offen zutage. In einer Analyse dieser Frage zehn Jahre nach der Veröffentlichung der Enzyklika kommt man zusammenfassend zum Schluss: „Das Verhalten der Menschen hinsichtlich der Fortpflanzung verändert sich, das Bedürfnis nach religiöser Legitimation verändert sich, und der Widerspruch zwischen der traditionellen Lehre der katholischen Hierarchie und dem Verhalten der Katholiken hinsichtlich der Fortpflanzung wird immer stärker.“¹²

c) Die Betrachtung der *normativen Seite* scheint mir hier für die Reflexion unverzichtbar zu sein. Was ist – angesichts der Unterschiedlichkeit der Situationen und der Entwicklung moralischer Urteile – zur Rezeption des *normativen* Aspekts der Enzyklika zu sagen? Auch in diesem Fall möchten wir nicht den normativen Stellenwert von Aussagen des Lehramtes diskutieren. Doch es ist interessant festzustellen, dass die Rezeption von *Humanae vitae* seitens der Pastoral weithin von der Vorstellung einer eindeutigen Norm geprägt ist, die den Gebrauch der „künstlichen Empfängnisverhütungsmethoden“ als Sünde identifiziert. Verschiedene, von autoritärem Denken geprägte kirchliche Gruppen betonen gerade diesen Vorschriftcharakter und tragen damit dazu bei, dass aus den Angeboten der Enzyklika eine große Disziplinarfrage wird.

Diese disziplinarische Seite wurde deutlich durch offizielle Maßregelungen gegen

Der Autor

Prof. Dr. Márcio Fabri dos Anjos, geb. 1943 in Brasilien, forscht und lehrt am Centro Universitário S. Camilo in São Paulo. Sein Fachgebiet ist die Theologische Ethik, er ist Direktoriumsmitglied der Brasilianischen Gesellschaft für Bioethik und gehört der Kammer für Bioethik des Bundesstaates São Paulo an. Auf Deutsch erschien von ihm kürzlich „Das Brot als Zeichen des Teilens und des Widerspruchs. Ein ethisch-theologischer Versuch“ (in: *Theologisch-Praktische Quartalschrift* 1/2007). Für *CONCILIUM* schrieb er zuletzt über „Auferstehung als Prozess eines neuen Lebens“ in Heft 5/2006. Anschrift: Rua Oliveira Alves, 164, 04210-060 São Paulo SP, Brasilien. E-Mail: mfabri@terra.com.br.

unterschiedliche Theologen aufgrund von Themen, die mit den Inhalten der Enzyklika zu tun haben. Die oben erwähnte Umfrage unter Priestern offenbart auch die Angst, Stellung zu nehmen und sich damit eine Vorverurteilung einzuhandeln. So lehnte es fast ein Drittel erwartungsgemäß ab, ein Interview zu geben. Man begründete dies mit der „Schwierigkeit, ein umstrittenes Thema anzusprechen, das voller Vorurteile und Tabus sei und über das man nach der Meinung vieler lieber schweigen sollte“¹³.

In jüngerer Zeit hat jedoch der Umgang mit Disziplinarmaßnahmen erhebliche Veränderungen erfahren. Wenn man hartnäckige Fundamentalismen einmal außer Betracht lässt, ist der Dialog mit den jeweils subjektiven Sichtweisen ein zwingendes Erfordernis der *Legitimation* religiöser Normen selbst. Wenn man auf der einen Seite nicht voraussetzen kann, dass das moralische Gewissen der christlichen Gemeinde und eines jeden ihrer Glieder gut gebildet ist, dann wird es andererseits um so fragwürdiger, dieses Gewissen durch Disziplinarmaßnahmen bilden zu wollen.

Herausforderung der Aktualisierung: Perspektiven

Man muss anerkennen, dass die Enzyklika abgesehen von ihren umstrittenen Aspekten in ihren grundlegenden Fragen eine beständige Aktualität besitzt. Damit ist aber auch die Herausforderung bleibend aktuell, dass die christliche Moralthologie heute in derselben Weise, wie es die Enzyklika tut, einen wertenden Beitrag liefert. Mit anderen Worten: Es geht darum, die Inhalte der Enzyklika vorwärtsgewandt zu prüfen und danach zu streben, dass sie ein aktueller, evangeliumsgemäßer Beitrag zur Bildung des christlichen Gewissens hinsichtlich dieses Themas werden kann. Angesichts des begrenzten Raums, der uns für diesen Beitrag zur Verfügung steht, wählen wir nur drei Gesichtspunkte aus, um zu sehen, in welcher Weise die Enzyklika aktualisiert werden kann.

a) Die *prophetische Kraft* der Enzyklika, mit der sie sich gegen verschiedene Tendenzen der modernen westlichen Kultur wendet, wurde immer wieder anerkennend hervorgehoben. Und tatsächlich gibt es weltweit eine wahre Flut an Literatur über den Einfluss der instrumentellen Vernunft und des Individualismus auf die Bildung von Werten und Kriterien moralischen Handelns. *Humanae vitae* ermutigt dazu, innerhalb einer umfassenden Sichtweise des Menschen in seiner leiblichen und spirituellen Dimension sowie in seinen Beziehungen nach ethischen Kriterien zu suchen. Ungeachtet des gegen die Enzyklika erhobenen Vorwurfs des Biologismus, bleibt die Frage der Enzyklika nach dem Respekt vor biologischen Vorgängen bestehen, wie ihn heute in gewisser Weise auch das ökologische Gewissen bejaht. Vom relationalen Gesichtspunkt her – insbesondere in armen Weltgegenden – springt insbesondere der Akzent auf der sozialen Verantwortung und der Gerechtigkeit bei der menschlichen Fortpflanzung ins Auge. Zusammenfassend geht es darum, auf ethischem und spirituellem Gebiet für den verantwortlichen Umgang mit der menschlichen Fortpflanzung auf ein

christliches Profil zu hoffen, dessen am Evangelium orientierte Inhalte Gerechtigkeit und Unentgeltlichkeit sicherlich einen Kontrast zu vielen Zeitströmungen bilden.

b) Aber wie lassen sich Gerechtigkeit und Unentgeltlichkeit innerhalb von komplexen Situationen des persönlichen und gesellschaftlichen Lebens heute verwirklichen? Seit der Zeit des Entstehens der Enzyklika antwortete man auf diese Frage, die bereits das Zweite Vatikanische Konzil gestellt hat¹⁴, mit Hilfe von *unterschiedlichen Modellen einer theologischen Ethik*.¹⁵ Das eigentliche Problem dabei ist nicht die theoretische Pluralität, sehr wohl aber die Art und Weise, wie man mittels dieser unterschiedlichen Theorien innerhalb des kirchlichen Beziehungsgefüges agiert. In dem Maß, in dem der Dialog zwischen den ethischen Modellen nicht vorankommt, gerät man in eine Sackgasse. Das Schweigen einer der Parteien wäre eine Lösung, um miteinander auszukommen, aber nicht im Sinne einer echten Begegnung und einer theoretischen Annäherung.

c) Die Kluft zwischen der *offiziellen Lehre* und der *Praxis der Gläubigen* hinsichtlich des Gebrauchs von empfängnisverhütenden Methoden ist vielleicht der wichtigste Punkt einer vorwärtsweisenden Neubewertung der Enzyklika. Denn hier bündeln sich die unterschiedlichen Herausforderungen, die eine solche Kluft ausmachen: 1. Sie kann auf eine Distanzierung von den evangeliumsgemäßen Werten der Gerechtigkeit und Unentgeltlichkeit in der Frage der Fortpflanzung hindeuten; auf diese Weise hätten wir es mit einer missionarischen Herausforderung für die Verkündigung des Evangeliums in unserer Zeit zu tun. 2. Sie kann fehlender Zustimmung zu den Kriterien und Werten entspringen, die der Bewertung und der moralischen Normativität in dieser Frage zugrunde liegen; in diesem Fall bestünde die Herausforderung darin, mit der urteilsfähigen Vernunft der Gläubigen heute in Dialog zu treten und gleichzeitig der Versuchung zu widerstehen, diese Frage einfach mit disziplinarischen Mitteln lösen zu wollen. 3. Sie kann auf die Tatsache zurückzuführen sein, dass man den Zusammenhang zwischen dem Wort Gottes (das durch die Enzyklika oder ausgehend von ihr gedeutet wird) und der komplexen Wirklichkeit, wie sie heute von den Menschen im realen Leben erfahren wird, nicht erkennt. Hier spitzt sich die Herausforderung zu, die schon im obengenannten Punkt deutlich wurde und mit einer Pädagogik der christlichen Moral zu tun hat, die einen Beitrag zur Gewissensbildung leisten will, um die Menschen instand zu setzen, verantwortlich zu handeln. Denn innerhalb einer komplexen Wirklichkeit ändern sich Gerechtigkeit und Unentgeltlichkeit nicht substantiell, sie müssen nur in unterschiedlicher Weise zum Ausdruck kommen. Eine solche pädagogische Herausforderung setzt den Dialog mit Subjekten komplexer Erfahrungen voraus, die in letzter Instanz die verantwortlichen Subjekte eines moralischen Urteils in ihrem Handeln vor Gottes Angesicht sind.¹⁶

Im Laufe der vierzig Jahre seit ihrer Veröffentlichung stellt uns *Humanae vitae* auf diese Weise vor die Herausforderung, dass uns das Wort Gottes als Licht für unsere ethische Urteilsfähigkeit in einer so komplexen und umfassenden Materie dient. Sie stellte eine mutige Initiative angesichts der Probleme und Fragen dar,

wie sie noch heute bestehen. Doch um der eigenen Übereinstimmung mit dem Dienst am Evangelium willen setzt sie eine weitergehende Aktualisierung voraus, mit deren Hilfe ihre Inhalte und Methoden den Menschen, denen sie helfen will, näher gebracht werden.

¹ Vgl. zum Beispiel die zehn Jahre nach dem Erscheinen angefertigte Bibliographie: Francisco Javier Elizari, *A los diez años de „Humanae Vitae“*. *Boletín bibliográfico*, in: *Moralia* 1 (1979), 235–253.

² In Brasilien zum Beispiel zitiert der 143 Seiten umfassende Text der *Campanha da Fraternidade* („Kampagne der Brüderlichkeit“ – die Fastenaktion der brasilianischen Bischöfe; d. Übers.) von 2008 *Humanae vitae* überhaupt nicht, obwohl er Themen behandelt, die direkt mit der Fruchtbarkeit zu tun haben.

³ Javier Gafo, *La anticoncepción en el Sínodo. Claroscuros del valor profético de la Humanae Vitae*, in: *Sal Terrae* 69 (1981), 30.

⁴ Secretaría General del CELAM, *Globalización y Nueva Evangelización. Reflexiones del CELAM (1999-2003)*, Bogotá 2003, 25.

⁵ Quelle: IBGE (Instituto Brasileiro de Geografia e Estadísticas), Rio de Janeiro 1994.

⁶ Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Enzyklika VERITATIS SPLENDOR über einige grundlegende Fragen der kirchlichen Morallehre* (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 111), Bonn 1993.

⁷ Vgl. zum Beispiel Jean Desclos, *Resplendir de vraie liberté. Lectures de Veritatis splendor*, Montreal 1994.

⁸ Jaime Snoek, *Humanae Vitae vinte anos depois*, in: *Perspectiva Teológica* 2 (1988), 310.

⁹ In: *Folha de São Paulo* (brasilianische Tageszeitung; d. Übers.), 16. April 1995, 9.

¹⁰ Im Internet unter: www.espresso.repubblica.it/dettaglio-archivio/1464314 (aufgerufen am 3. Oktober 2007)

¹¹ Lucia Ribeiro, *Sexualidade e reprodução. O que os padres dizem e deixam de dizer*, Petrópolis 2001, 56ff.

¹² Antonio Flávio Pierucci, *Igreja: contradições e acomodação. Ideologia do clero católico sobre a reprodução humana no Brasil*, in: CEBRAP (Centro Brasileiro de Análise e Planejamento) 30 (1978), 33.

¹³ Ribeiro, *Sexualidade e reprodução*, aaO. 47.

¹⁴ *Gaudium et spes*, Nr. 51.

¹⁵ Aus der unüberschaubaren Literatur dazu vgl. die Übersicht bei José Vico Peinado, *Éticas teológicas ayer y hoy*, Madrid 1993.

¹⁶ *Gaudium et spes*, Nr. 50.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.